

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 26 (1983)

Heft: 1

Artikel: Ein bibliophiles Kuriosum zum Wagner-Jahr

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN BIBLIOPHILES KURIOSUM ZUM WAGNER-JAHR

Anfang 1853 ließ Richard Wagner seine große Dichtung der Zürcher Zeit: «Der Ring des Nibelungen. Ein Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend» bei E. Kiesling privat drucken. Eines der fünfzig Exemplare besitzt die Zentralbibliothek Zürich aus dem Nachlaß von Gottfried Keller.

Von der zehn Jahre später erschienenen ersten Buchhandelsausgabe (erschienen bei J.J. Weber, Leipzig 1863) gibt es in Zürich (in der Wagneriana-Sammlung von Herrn Armin Trösch, dem wir die Erlaubnis zur Mitteilung verdanken) ebenfalls ein Exemplar von interessanter Herkunft.

Außerlich verrät der bei «W. Collin. Kai-serl. u. Königl. Hofbuchbinder. Berlin» gefertigte Halbfranzband nichts besonderes, und es ist durchaus möglich, beim ersten Öffnen des Buches das zierlich geschriebene Gedicht auf dem Vorsatzblatt, das es zu etwas Besonderem macht, zu übersehen. Wenn wir es bemerken, lesen wir:

«Den Wagner wirkte
aus Weh und Wonne,
aus Weltenwahn
und Weltenweisheit,
der Worte Wurzeln
weise verwebend zum Wunderwerke;
den mit ‹Bappe› band
der Binder der Bücher
in lichten Leders leuchtende Hülle;
des neidischen Nibelungs
rächenden Ring,
in des Rheines Fluthen
Vom Fluche gereinigt,
reich' ich, o Rosenberg, Dir:
auf daß Du ihn lesest,
wenn die Lust Dich lockt,
und Du dessen gedenkest
der Dich lieben ihn lehrte.

Berlin, 23./1.77

Alfred Pringsheim.»

Wer war Alfred Pringsheim? Niemand anders als der spätere Schwiegersohn von Thomas Mann. Er lebte von 1850 bis 1941 und war von 1886 bis 1922 Professor für Mathematik an der Universität München. Die Identität ist durch einen Schriftvergleich im Thomas Mann-Archiv in Zürich erhärtet, und vom Wagnerianer Pringsheim hat seine Tochter Katia Mann in ihren Erinnerungen («Meine ungeschriebenen Memoiren», Frankfurt am Main, S. Fischer, 1974) erzählt:

«Mein Vater war ein begeisterter Früh-Wagnerianer und hatte auch seine Eltern veranlaßt, Anteilscheine, Patronatsscheine nannte man sie, für den Bau des Theaters in Bayreuth zu nehmen. Er kannte Wagner persönlich und besaß einen oder zwei Briefe von ihm, die seine Heiligtümer waren. 1876 bei den Proben für den ‹Ring› war er in Bayreuth, aber er hat nie intim in Wahnfried verkehrt. Weil er sich einmal Wagners wegen in Bayreuth duellierte, hatte er sich seine persönliche Beziehung zu Wahnfried verscherzt. Es hatte sich in einem Restaurant irgend jemand in seiner Nähe abschätzig über Wagner geäußert, und da mein Vater sehr jähzornig war, schlug er diesem Mann mit seinem Bierglas auf den Kopf und wurde darauf der ‹Schoppenhauer› genannt. Der andere forderte ihn, es kam zu einem Pistolenduell, welches aber unblutig verlief. Nun, in Wahnfried haben sie sich darüber furchtbar geärgert. Das wollten sie nicht; sie wollten keinen Skandal. Aber mein Vater blieb zeit seines Lebens ein leidenschaftlicher Wagnerianer und hat eine Menge Sachen für Klavier, auch zu vier Händen, gesetzt. Diese Arrangements wurden dann bei uns zu Hause gespielt.»

Bleibt nur noch die Frage: Wer war der Freund Rosenberg? Z

Der Wagner wirkte
aus Weh und Wonne,

aus Wellenwahn
und Wellenwesent,
der Worte Wunder

wirte vor weber, ob zum Wunderweber,
den mit "Bompe" band
der Minder der Böcher
in lichter Leidens leuchtende Hölle;
des meidlichen Kulteungs
nächsten Rieg,
in des Rheins Fluthau
Vom Fluche gereizt,
reich' ich, o Rosenburg, dir:
auf dass du ihn losst,
wenn du hast dich leicht,
und du davon geh'n kannst
der dich leben ihn lehrte.

Der

Ring des Misselungen.

—
Ein Führerfestspiel
für drei Tage und einen Vorabend
von
Richard Wagner.
Von Fluche gereizt,
reich' ich, o Rosenburg, dir:
auf dass du ihn losst,
wenn du hast dich leicht,
und du davon geh'n kannst
der dich leben ihn lehrte.

Berlin, 23. 1. 77.
Ulfur & Wagner.

Leipzig
1863.